

Heinz Brodbeck

Waldorflehrer: Hohe Arbeitszufriedenheit trotz enormer Belastungen

Rudolf Steiner und Waldorfschulen sind besondere Schulen: Klassenlehrerprinzip und Epochenunterricht, musisch-künstlerische Ausrichtung, Selbstverwaltung sowie das anthroposophische Menschenbild als Grundlage allen Tuns. Eine grosse Studie der Alanus Universität (Alfter b Bonn, D) unter Leitung von Prof. Dr. Dirk Randoll und die Dissertation von Dr. Jürgen Peters untersuchten erstmals die Arbeitssituation von Lehrern und Lehrerinnen an Waldorfschulen in Deutschland. Nachfolgend werden zentrale Ergebnisse beleuchtet, die auch für Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz bedenkenswert sind.

Profil der Lehrerschaft

Die Antworten von 1807 Lehrpersonen aus 105 Waldorfschulen ergaben, dass 80% der LehrerInnen über irgendeine waldorfpädagogische Qualifikation verfügen. Vier Fünftel der Befragten besitzen ein Abitur und 46% haben nach dem Fachstudium noch ein Waldorfseminar absolviert. Nur knapp 20% der Lehrpersonen besuchten selbst eine Waldorfschule. Umgekehrt sind 90% jener Waldorfschul-AbsolventInnen, die Lehrer oder Lehrerinnen geworden sind an der Regelschule und nicht an einer Waldorfschule tätig. Waldorf Lehrpersonen sind durchschnittlich 49.2 Jahre alt und die meisten haben ein Deputat von 20 bis 26 Wochenstunden. Es unterrichten 60% Frauen. Anthroposophie wird von Dreivierteln aller Waldorf-Lehrpersonen praktiziert oder positiv bejaht. Die Nähe zur Anthroposophie ist bei Älteren deutlich enger als bei Jüngeren und EurythmielehrerInnen stehen ihr am nächsten. Distanzierter geben sich Sport-, Oberstufen- und FremdsprachenlehrerInnen. Erwartungsgemäss ist die direkte pädagogische Arbeit den Waldorf Lehrerinnen und Lehrern besonders wichtig. Daraus kann hervorgehen, dass die allgemeine Erziehungsarbeit einen weit höheren Stellenwert als das spezifische Fach einnimmt.

Krankmachende Belastungssituation

Die Studie wendete das vom Psychologen Prof. Dr. Uwe Schaarschmidt entwickelte und vielfach erhärtete Typologienmodell "Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster" an. Aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen werden dabei vier Verhaltensmuster gebildet. Aus Platzgründen sind sie hier nur sehr rudimentär charakterisiert:

- Muster G – *Gesundheit*: Gesundheitsförderliches Verhältnis zur Arbeit, stärkeres berufliches Engagement und höhere Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen, positive Emotionen.

- Muster S – *Selbstachtsamkeit*: Achtsamkeit gegenüber den eigenen Leistungsgrenzen, Arbeit und Erfolgserleben haben hohe Bedeutung, eventuell ungenügende Herausforderungen und berufliche Unzufriedenheit.
- Risiko-Muster A – *Anstrengung*: Überhöhtes Engagement (workaholic) bei verminderter Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen, eher negative Emotionen, Selbstüberforderung.
- Risiko-Muster B – Gefahr eines *Burnoutprozesses*: Erschöpfung und Resignation, geringes Arbeitsengagement und grössere Einschränkungen in der Widerstandsfähigkeit.

Die Studie kommt zum Schluss, dass 50% aller Lehrpersonen an Waldorfschulen zu den Risikogruppen A oder B gehören. Bei den Regelschulen liegt dieser Anteil sogar noch neun Prozentpunkte höher. Auch verglichen mit anderen Berufsgruppen tragen Lehrpersonen ein höheres gesundheitliches Risiko. Selbst in den "gesunden Mustern" (Muster G und S) geben ein Viertel der WaldorflehrerInnen an, berufsbedingte psychische und/oder körperliche Probleme zu haben. Innerhalb der "Risikomuster" (Muster A und B) sind es bereits über die Hälfte. Gesamthaft erleben über ein Drittel ihren Gesundheitszustand eigentlich als unbefriedigend.

Zufriedenheit von Waldorflehrern

Belastungsveränderungen bei WaldorflehrerInnen werden hauptsächlich durch diese Faktoren erklärt: Arbeitsvielfalt, eigene und fremde Anforderungen, Organisationsstrukturen, pädagogische Tätigkeit an sich, enger finanzieller Rahmen der Schule, Beziehungen zu Eltern und Kollegen.

Klassen- und FremdsprachenlehrerInnen erleben die Forderungen der Eltern, Arbeitsvielfalt und Stofffülle als besonders belastend. Sie empfinden auch die von Rudolf Steiner beschriebenen Anforderungen/Ideale im Vergleich zu anderen Lehrpersonen als stärker belastend.

Von vielen Lehrpersonen wird die Nähe zur Anthroposophie gleichzeitig auch als Stütze gesehen. Allerdings sind aber fast die Hälfte mit der eher schwachen Intensität der anthroposophischen Arbeit im Kollegium unzufrieden.

Die Berufszufriedenheit der Waldorflehrer und -lehrerinnen hängt stark mit dem Funktionieren respektive Nichtfunktionieren der schulspezifischen Organisationsstrukturen und der kollegialen Selbstverwaltung zusammen. Einerseits belasten dürftiges Konfliktmanagement, ineffiziente Entscheidungs- und zähe Entwicklungsprozesse der Selbstverwaltung. Andererseits ermöglicht die Selbstverwaltung eine Mitgestaltung der Schule und gibt Freiheit. Dies wird von den Kollegien hoch geschätzt und fördert Selbstwirksamkeit und Zufriedenheit.

Erfreulicherweise sind 92% der WaldorflehrerInnen mit ihrer beruflichen Situation gesamthaft zufrieden. Trotzdem meinen 73%, dass die Waldorfschule von den Lehrpersonen zuviel Engagement verlange. Die EurythmielehrerInnen urteilen über die allgemeine pädagogische Qualität an der Schule unzufriedener

und finden, dass in ihrem Fach auch zuwenig von den SchülerInnen gefordert würde.

Kritische Befunde

53% der Lehrerinnen an Waldorfschulen entsprechen den Kriterien der gesundheitlichen Risikomuster (Muster A und B), bei den Lehrern sind es 46%. Verantwortlich für die höhere gesundheitliche Belastung der Lehrerinnen sind: erhöhte Verausgabungsbereitschaft, Resignationstendenz, Perfektionsstreben, geringere innere Ruhe und Distanzierungsfähigkeit. Diese geschlechtlichen Unterschiede finden sich beim ganzen Berufsstand. Sie sind also nicht waldorfspezifisch.

Keine Überraschung dürfte sein, dass sich jüngere Waldorf-Lehrpersonen durch den Beruf weniger gesundheitsgefährdet fühlen. So gehören von den Altersgruppen bis 40 Jahre 53% zu den gesunden Mustern (Muster G und S).

Die Einschätzung der eigenen *beruflichen Leistungsfähigkeit* nimmt zu den Risikomustern hin rapide ab. So beurteilen 80% des G-Musters ihre Leistungsfähigkeit als gut, während das im Risikomuster B nurmehr 25% tun.

Eine überwiegende Mehrzahl der Lehrpersonen empfindet volle oder einigermaßen *Wertschätzung der eigenen Arbeit im Kollegium*. Das Gefühl der vollen Wertschätzung nimmt aber zu den Risikomustern hin deutlich ab und wird im B-Muster von weniger als 20% der Lehrpersonen bestätigt.

Besonders hoch wird der Respekt und die *Anerkennung der SchülerInnen* den Lehrpersonen gegenüber empfunden. Im G-Muster meinen nur gerade 1.4% der LehrerInnen, dass sie keine Anerkennung/Respekt erfahren, im Risikomuster-B sind es immerhin schon 16%. EurythmielehrerInnen fühlen sich für ihre Arbeit von SchülerInnen und Eltern vergleichsweise geringer wertgeschätzt als andere Lehrpersonen.

Die Beziehung zwischen *Lehrpersonen und Eltern* ist an Waldorfschulen wegen des Schulprogramms, Klassenlehrersystems, der Schulgründungen durch Eltern und Elternmitarbeit etc. relativ eng. 92% der Lehrpersonen sind auch mit der Wertschätzung ihrer Arbeit durch die Eltern zufrieden oder eher zufrieden. Im G-Muster sind fast 50% voll damit zufrieden und im B-Muster sind knapp über 60% einigermaßen mit der Anerkennung durch die Eltern zufrieden. Allerdings fühlen sich insgesamt 18% der Lehrpersonen stark oder sogar sehr stark durch die Anforderungen und Erwartungen der Eltern belastet.

Bezüglich der *Qualitätsentwicklungsarbeit* an den Schulen stellt die Studie fest, dass in nur 60% der Fälle Zielvereinbarungen erstellt werden und davon werden auch nur 60% evaluiert. Dies ist kein ermutigender Befund für die inhaltliche Schulentwicklung. Es wird denn auch lapidar festgestellt, dass "Evaluationen von Zielvereinbarungen keine ausgeprägte Verbreitung an Waldorfschulen finden."

Neben der hohen generellen Zufriedenheit ist wohl das positivste und mutmachendste Ergebnis der Studie, dass 90% der Lehrer und Lehrerinnen an Waldorfschulen – trotz der hohen Belastungen - angeben, sich in ihrer Arbeit verwirklichen zu können!

Blick auf die Schweizer Volksschule

Eine Sendung von Radio SRF 3 (Input vom 6.7.14) diskutierte eine Studie unter stadtzürcher LehrerInnen wonach sich jede fünfte Volksschullehrerin ausgebrannt fühlt und jeder zehnte vor einem Burnout steht. Es wurden dafür praktisch die gleichen Belastungsgründe verantwortlich gemacht, wie sie die oben besprochene Waldorf-Lehrerstudie aufzeigte, sowie die 32 Lektionen Wochenpensen an den Staatschulen. Gemäss den Experten in der Radiosendung könnte die Situation verbessert werden durch eine höhere Wertschätzung der Lehrpersonen und ihrer Arbeit, durch Eltern die sich unterstützend um die Schule kümmern und die die Kinder spüren lassen, dass ihnen die Schule wichtig ist. Die Lehrpersonen ihrerseits könnten mehr als Team funktionieren, LehrerkollegenInnen als Ressourcen nutzen und z.B. um Beurteilung der eigenen Arbeit bitten. Es sei überhaupt kein Problem, wenn sich "ausgebrannte" Lehrpersonen auch ehrlich eingestünden, dass sie Hilfe benötigten und diese positiv annehmen würden.

Solche Hinweise zu bedenken ist vermutlich auch für die Elternschaften und für die Kollegien an Rudolf Steiner Schulen nicht ganz unnütz.

Herausforderungen für die Rudolf Steiner Schulbewegung

Die Erkenntnisse der hier besprochenen sozial-wissenschaftlichen Forschungen zeigen eine problematische gesundheitliche Gesamtsituation. Zum Zustand an schweizerischen Rudolf Steiner Schulen können keine schlüssigen Aussagen gemacht werden. Trotzdem sind die Informationen der Studien auch für die Rudolf Steiner Schulen und ihre Organisationen wichtig. Sicher verdienen Fragen der Aufgabenverteilung, Pensenlast, pädagogischer Ausbildung, menschlicher Wertschätzung und Inklusion sowie anthroposophische Aspekte das Augenmerk der Schulgremien.

Auch die Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz werden in den nächsten Jahren viele Pensionierungen zu verkraften haben. Geeignete Menschen für den Lehrerberuf zu begeistern, sie entsprechend auszubilden und angemessen zu honorieren ist deshalb eine zentrale Aufgabe für einzelne Schulen und für die Schulgemeinschaft insgesamt. Ausbildung, Weiterbildung und faire Honorierung der NeueinsteigerInnen und der tätigen LehrerInnen sollen helfen, die pädagogische Qualität der Steinerschulen zu bewahren und weiter zu fördern. Die Schulgemeinschaften müssen die dazu nötigen finanziellen Mittel bereitstellen. Weil zudem in mehreren Schulen Bausanierungen oder Ausbauten anstehen, wird der Bedarf an Schenkgeld in den kommenden Jahren ansteigen.

In beiden Ländern ist die Gestaltung der Selbstverwaltung ein wichtiges Thema. Effizientere Führungsprozesse und Schulleitungsgremien mit delegierten

Entscheidungskompetenzen für den operativen Schulbetrieb können die Qualität der kollegialen Mitgestaltung erhöhen, Schulentwicklung fördern und auch Zeit frei machen für die gewünschte Vertiefung der anthroposophischen und pädagogischen Grundlagenarbeit in den Kollegien. Darin liegen Chancen, gesundheitliches Belastungspotential für die Lehrerinnen und Lehrer abzubauen.

Der grösste konzeptionelle Unterschied zwischen den Schulen in Deutschland und der Schweiz liegt in deren Finanzierung. Jene werden grösstenteils von den deutschen Bundesländern bezahlt, während diese im Prinzip vollumfänglich und alleine von den Schülern unterhalten werden. Die Schulen in der Schweiz werden dadurch auch zu eine Art enger, assoziativer Schicksalsgemeinschaft. Vielleicht unterstützt dies Identifikation, materielles und mentales Engagement aller Beteiligten für die als "eigen" empfundene Schule. Das kann sich positiv auf das Verhalten und Schulerleben der Lehrpersonen auswirken, was wiederum der Gesundheit förderlich sein kann.

Die Studien haben trefflich aufgezeigt, wo's harzt. Was viele mit den Rudolf Steiner Schulen verbundene Menschen subjektiv schon empfanden oder diagnostizierten ist jetzt für Waldorflehrer in Deutschland empirisch belegt worden. Nun können situativ Schlüsse gezogen werden. Danach ist es hilfreich, wenn viele verantwortlich und auf Augenhöhe an der Schulentwicklung beteiligt werden: Lehrpersonen, Eltern, Vorstände und die Gremien der weiteren Rudolf Steiner Schulbewegung.

Copyright: Heinz Brodbeck

Verfasst in der Schweiz, 09. Juli, 2014

Quellen:

- Peters, J., 2013. *Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster von Waldorflehrern im Zusammenhang mit Arbeitsbelastung und Berufszufriedenheit*. Doktor-Dissertation, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter (D), Fachbereich Bildungswissenschaft.
- Graudenz, I., Peters, J. & Randoll D., 2013. Lehrer an Freien Waldorfschulen – Ergebnisse einer empirischen Erhebung. *RoSE Research on Steiner Education*, 4 (2) pp. 93-103.
- Radio SRF 3, Sendegefäss "Input", 06. Juli, 2014

How to cite this article:

Brodbeck, H., 2014. *Waldorflehrer: Hohe Arbeitszufriedenheit trotz enormer Belastungen*. [Online] Available at <https://strathclyde.academia.edu/HeinzBrodbeck>

Zum Autor:

Dr. Heinz Brodbeck ist seit vielen Jahren mit der Waldorfschulbewegung verbunden. Zuletzt als Präsident der Schulvereinigung der Rudolf Steiner Schule Sihlau in Adliswil-Zürich und als Vorstand der Atelierschule in Zürich. Nach Berufslehre und Studium war er hauptsächlich für Royal Dutch Shell global tätig. Im Pensionsalter promovierte er mit einer Forschungsarbeit über das Wertemanagement in sozial ökologischen Banken, <http://goo.gl/z9E0X> heinz.brodbeck@steiner-schule.ch.

Eine adaptierte Fassung dieses Artikels ist erschienen in:

Schulkreis – Die Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz, Herbst 2014, Zürich
Seiten 8 - 9, Heinz Brodbeck, *Zufriedene Waldorflehrer*.